

285

Paul Parin

Buchbesprechung: Boroffka, Alexander: Benedict Nta Tanka's Commentary and Dramatized Ideas on »Disease and Witchcraft in our Society«. A Schreber Case from Cameroon. Annotated Autobiographical Notes by an African on his Mental Illness.

Frankfurt a. M., Cirencester/U. K. (Peter D. Lang) 1980. Kt., 150 S.

Genau am 19. März 1968, um 8 Uhr abends, wurde Mr. Benedict Nta Tanka, ein bescheidener Angestellter des Unterrichtsministerium der Republik Kamerun, in seinem Schlafzimmer in einem Haus der Stadt Kumba von schattenhaften Gestalten, Stimmen und körperlichen Mißgefühlen heimgesucht. Diese Heimsuchung sollte das Leben des damals unverheirateten Mannes, der am 21. März als frommer katholischer Christ seinen siebenundzwanzigsten Namenstag begehen wollte, nachhaltig verändern. Eine unheimliche und grausame Verfolgung, Beeinträchtigung, Beeinflussung, die auf die Zerstörung seiner spirituellen, moralischen und physischen Existenz hinzielte und die Mr. Tanka auf Hexerei zurückführt, setzte ein. Die dramatische Geschichte seines bald verzweifelten, dann wieder mit Zuversicht und Hoffnung geführten Kampfes um überleben und geistige Gesundheit ist im Dezember 1979 (bei Abschluß des von Alexander Boroffka redigierten Berichts) noch nicht zu Ende gekommen.

Der deutsche Psychiater, der Mr. Tanka seit seinem Eintritt in die Psychiatrische Klinik des Universitätsspitals Ibadan am 25. September 1970 behandelt und intensiv betreut, stellte, ebenso wie die anderen Ärzte des Patienten, die Diagnose einer paranoiden Schizophrenie. Was Mr. Tanka, wie im Untertitel

286

des Buches vermerkt ist, an die Seite des Landgerichtsdirektors Dr. jur. Daniel Paul Schreber stellt, ist sein ausdauernder Mut und das Talent, das Leiden in einer umfassenden Selbstdarstellung zu schildern.

Hauptsächlich enthält das Buch die Schriften, in denen Mr. Tanka sein Leiden darstellt, mit ihm ringt, es zu verstehen und womöglich eine Distanz zu den quälenden und unheimlichen Ereignissen der Heimsuchung zu gewinnen sucht. Dem ersten Teil (»Krankheit und Hexerei in unserer Gesellschaft – Ein Kommentar«), in dem er noch vor seiner ersten Begegnung mit Dr.

Parin 1983r

Buchbesprechung: Boroffka, Alexander: Benedict Nta Tanka's Commentary and Dramatized Ideas on »Disease and Witchcraft in our Society«. A Schreber Case from Cameroon. Annotated Autobiographical Notes by an African on his Mental Illness. Frankfurt a. M., Cirencester/U. K. 1980. In: Psyche, 37, 285-287.

Boroffka den Beginn und den Verlauf seiner Leiden schildert, folgt ein Abschnitt mit dem gleichen Titel und der Bezeichnung »A Play« (Ein Schauspiel), eingeleitet durch ein langes Gedicht. Im Verlauf des Schauspiels, in dem der Autor einen Richter in den Mittelpunkt stellt, der unter Teilnahme von Mr. Tanka, des von ihm geliebten Mädchens (das in magischer Verkleidung auftritt), zumeist wohlwollender »wirklicher« Personen und böser Dämonen über das unerhörte Geschehen verhandelt, wandelt sich die Tragödie zur Komödie. Der Hauptprotagonist jedoch muß weiter leiden. In einem dritten Anlauf versucht der Autor, in 80 nummerierten kurzen Feststellungen die Ereignisse von Beginn der Erkrankung bis 1970 in den Griff zu bekommen. Es folgen 58 kurze Traumerzählungen (aus den Jahren 1968 und 1976) sowie eine Schilderung »Die Menka. Mr. Tankas Herkunft und kultureller Hintergrund«, die der Herausgeber mit ethnologischen und linguistischen Bemerkungen ergänzt hat. Der Stil der Erzählungen, die in englischer Sprache verfaßt wurden, ist äußerst reizvoll, afrikanisch und durchsetzt von Symbolismen, Manierismen, Wortneubildungen und Wiederholungen, wie sie uns aus Schriften europäischer Schizophrener bekannt sind. Viele der gänzlich unverständlichen Wendungen werden durch Anmerkungen erläutert, die der Herausgeber nach Art einer »inquiry« erfragt hat. Die langjährige ärztliche Behandlung mit dosierten und ausgewählten neuroleptischen Mitteln und einer intensiven stützenden, beratenden und aufklärenden Psychotherapie war außerordentlich erfolgreich. Nachdem Dr. Boroffka 1973 nach Europa zurückgekehrt war, schrieb ihm der Patient seit 1974 Briefe (bis 1979 waren es 43, insgesamt 180 Seiten), die der Arzt beantwortete. Zu vorübergehenden Verschlechterungen und zum Wiederauftreten der früheren Symptome kam es mehrmals, wenn eine Erneuerung oder Änderung der Medikation nötig war, die ihm der Arzt zusandte. Mr. Tanka schrieb, weil er das Bedürfnis hatte, mit dem einzigen Menschen zu kommunizieren, der ihm wirklich geholfen hatte. Auch wäre er gern zur Fortsetzung der Behandlung nach Deutschland gekommen. Doch ließ sich die Reise nicht finanzieren. Mr. Tanka heiratete 1971 ein junges Mädchen, hatte Kinder mit ihr und konnte bis 1979 mit Ausnahme eines kürzeren Erholungsaufenthaltes immer arbeiten, wurde allerdings in seinem Amt nicht befördert. Es ist kein Zweifel, daß es neben der guten Wirkung der Medikamente die tragfähige Beziehung zu einem verlässlichen Arzt und Freund war, die zur weitgehenden Besserung beitrug. Der Versuch, das Leiden durch schriftliche Gestaltung zu verstehen und zu beeinflussen, den Mr. Tanka selbst begonnen hatte, wurde so gut in diese Beziehung integriert, daß es nicht wundert, daß der Briefwechsel, in dem auch die bevorstehende Publikation besprochen wurde (die übrigens die volle Billigung des Patienten fand), einen eindeutigen therapeutischen Effekt hatte.

287

Als Rezensent habe ich mir versagt, auf den Inhalt von Mr. Tankas Heimsuchung und auf seine Texte einzugehen. Ich will die Neugier künftiger Leser wachhalten, ihren Deutungen und dem Gang ihrer vielfältigen Assoziationen in keiner Weise vorgreifen. Tankas literarischer Charme und die einmalige Gelegenheit, einen Einblick in ein paranoides Erleben zu tun, das einer bösen Zauberei in Kammerun ebenso zukommt wie einer psychotischen Verfolgung in Europa, könnte sogar einen Autor auf den Plan rufen, der den Mut zur Ergänzung, Erweiterung und Korrektur im Sinne von Sigmund Freuds Schreber-Studie fände. Das wage ich zu hoffen.

Mr. Tankas Geschichte ist in englischer Sprache in einem schweizerisch-deutschen Verlag erschienen, der unter Psychoanalytikern nicht allzu bekannt sein dürfte. Jede weitere Arbeit mit dem Werk ist leichtgemacht. Nicht nur die überaus sorgfältige editorische Arbeit, sondern vor allem auch Alexander Boroffkas prägnante und doch umfassende Kommentare enthalten all die Angaben, die Freud damals bei seiner analytischen Untersuchung des Senatspräsidenten Dr. Schreber entbehren mußte: Eine Krankengeschichte mit den Berichten der anderen behandelnden Ärzte, Diskussionen der Psychopathologie, der Psychodynamik, der angewandten Therapien und ihrer Wirkung, transkultureller und literarischer Aspekte. Doch auch der Arzt hält es wie der Rezensent. Er greift einer vertieften analytischen Untersuchung nicht vor. Wer sich mit einer solchen wissenschaftlichen Absicht an die Geschichte von Mr. Tanka heranwagt, wird bald den Wunsch haben, persönlich mit ihm und seinem Arzt zu sprechen. Die Schlußbemerkungen (S. 145 f.), die dem Leser in gedrängter Form noch einmal die tiefe menschliche Teilnahme und das achtungsvolle Interesse des Arztes an seinem Patienten vermitteln, lassen den Rezensenten vermuten, daß sich Dr. Boroffka einem solchen Anliegen nicht entziehen würde.